

Hückeswagener Straßen und Plätze

von Wilhelm Blankertz

Straßen und Plätze stellen das räumliche Bild einer Stadt dar; sie sind aber nicht bloße Namen, aus irgendeiner Veranlassung entstanden und gegeben, sondern spiegeln eine langsame geschichtliche Entwicklung wider, und das nicht bloß in baulicher Hinsicht, sondern in ihrem inneren Werden und Wachsen. Das darf insbesondere von Hückeswagen gesagt werden.

Die Keimzelle, der Ursprung unserer Stadt ist der ehemalige fränkische Salhof der Hukinger, der bereits 1085 urkundlich genannt wird, in Wirklichkeit aber rund 300 Jahre früher entstanden war. Seine Lage bestimmt noch heute das alte Pastorat am Marktbergwege mit seinem schier unvergänglichen Steengaden. Die Bezeichnung altes Pastorat hat ihren geschichtlichen Hintergrund. Auf dem Salhofe Hückeswagen wohnten von 1260 bis 1466 die Ritter von Heukeshoven, von denen unser Ort auch den Namen Heukeshoven trägt. Nach ihrem Aussterben wurde ihr Hof, soweit er noch vorhanden war, zum Widum, d. h. zum Pfarrhofe. Schon 1490 wohnte auf ihm der Ortspfarrer Christian im Dahl. Mit Einführung der Reformation kam er in Besitz der 1592 reformierten Gemeinde, deren Geistliche ihn bis 1841 bewohnten. Der zum Pastorat gehörige Steengaden wurde gleich nach 1260 von den Rittern von Heukeshoven erbaut und war eine bergfriedartige Schutz- und Verteidigungsanlage.

Die *Huckinger* waren Militärkolonisten, zum Schutz der Grenzen von *König Karl* hier angesiedelt, also Krieger und Bauern zugleich, und entsprossen dem fränkischen Kriegs- und Schwertadel. Ihr Salhof wurde im Lauf der geschichtlichen Entwicklung aus einem königlichen Lehen (Leihgut) zu einem Allod, d. h. zu ihrem vollen, persönlichen Eigentum. Zum Schutz ihres Besitzes und ihrer bevorzugten Stellung erbauten sie ihre Burg. Urkundlich wird sie zum ersten Male 1189 genannt, vorhanden war sie sicher schon 1138, als der erste uns bekannte Graf von Hückeswagen, Friedrich, sich nach ihr benannte. Um ihre Festigkeit zu erhöhen, hatte man sie hinein gebaut in eine noch viel ältere Wallburganlage aus frühgeschichtlichen Tagen. Vor der Burg lag das erste Gotteshaus der Stadt, 1005 als „Pfarrkirche“ bezeichnet und *St. Katharina* geweiht. An sie erinnert bis heute der *Katharinenpatt*, der Kirchweg, und das *Katharinenpüttchen* im *Gerhard'schen* Garten an der Bachstraße, das in trockenen Sommern die ganze spätere Freiheit mit Wasser versorgte. Die erste Saugpumpe wurde bei uns 1755 angelegt. Der *Katharinenpfad* wurde nach Erbauung der Burg auch der Burgweg. Er führte über die feste Burg ans Außentor der Burg. Die feste Burg war, wie ihr Name immer noch verrät, eine feste Verteidigungsanlage, die den Burgweg sperrte. Zur Burg gehörten die Burggärten und der Schloßhagen, aber auch der *Bongert*, der die Bongartstraße benannte, die noch 1851 amtlich als Burggartenstraße aufgeführt wird, und ein Hopfengarten, den wir aus dem Jahre 1575 kennen. Er lag an der Kölner Straße und lebt verstümmelt in der Örtlichkeit Hofgarten weiter. Gräfliches Eigentum war auch die Bannmühle an der Wupper, die 1164 bereits aufzuweisen ist und von unserem *Grafen Friedrich* errichtet wurde. Zu ihr führte der Mühlenweg, der noch immer existiert. Nun erklärt sich auch die Bezeichnung *Schnabels* Mühle, denn anstelle der alten Bannmühle erbauten 1824 die Söhne des reformierten Pfarrers *Schnabel* ihre Tuchfabrik.

Vor dem Schelmenturm lag und liegt ein kleines Rasenstück. Das ist die alte *Schloßbleiche* vor dem Burgtore. Von ihr stammen die Bezeichnungen *Wäscheberg* und *Wäschebergsweg*. Letzterer lief vor Erbauung der *Walter Schnabel'schen Villa Edith* (1905) von der Bachstraße direkt zur Höhe.

Die *St. Katharinenkirche* war von allen Seiten von dem Kirchhof der Gemeinde umgeben. Kirchhof bedeutet ja Hof um oder bei der Kirche. Der Weg von der Marktstraße zum Schloßplatz war damals überhaupt noch nicht vorhanden. Er wurde als schmaler Pfad erst 1810 geschaffen und dann, nach Erwerbung der ganzen Schloßanlage durch die Stadt (1907), auf die heutige Breite gebracht. 1810 entstand der kommunale Friedhof am Kamp. Der Kamp war das eingehegte Stück Feld oder Land, das zum Totenacker wurde. Ich habe selbst gesehen, wie man bei der Verbreiterung des Weges zum Schloß (1907) dort die Totengebeine ausgrub. Dieser Zugangsweg heißt bei den Alten heute noch „*der Krütz*“, weil sich hier das hohe Steinkreuz des alten Friedhofes erhob.

In den Jahren 1208-1218 wurde die strategische Lage unserer Burg noch verstärkt; es geschah im Hückeswagener Krieg unter *Graf Arnold*, der aus seiner Höhenburg zugleich eine Wasserburg schuf, indem er in den Tälern des Bruns- und Weiherbaches eine zusammenhängende Reihe von Teichen schuf. An sie erinnern noch immer die Bezeichnungen *Weiherbach*, *Weiherbachstraße* und *Seehafen* und die *Fluren im Diek*, im Teich im Zuge der Bachstraße.

Auf dem ehemaligen *Holthausplatz* habe ich noch vor 30 Jahren mit meinen Rektoratschülern Schlittschuh gelaufen. Die heutige Bahnhofstraße war zu unserer Burgzeit der Burggraben. Er wurde später zu Wiesen, zur „*kleinen Koppel*“, die erst 1848/50 beim Ausbau der Straße verschwanden.

Mit dem Vorhandensein der Burg hängt auch die Entstehung unserer Freiheit zusammen; wie, habe ich noch an dieser Stelle am 6. Juli 1940 erzählt. In diese Freiheit führte eine einzige Verbindung mit der weiteren Umwelt, der alte Kölner Weg. Er kam von Wipperfürth über die rechte Wupperseite und benutzte die Wupperfurt bei Kleineichen. Durch diese gewann er das linke Flußufer, lief durch die Uferwiesen zum Morgenstern und güldenen Nagel, stieg hier den Hang des Fürstenberges hinan über die Wildbahn, umging den Seehafen und gelangte über *Weidmarkt* und Schmittweg zur Kölner Pforte. Zwischen Heide und Tannenbaum lagen die Fuhrleute wegen Überflutung des Wuppertales oft wochenlang fest. Alte Akten berichten von 10 Wochen und mehr. Darum häuften sich beiderseits der Furt die Fuhrmannsherbergen: Heide, Kafucke, Morgenstern, zum goldenen Nagel, zum Engel. Der goldene Nagel gehörte zuletzt dem allbekanntesten *Louis Meyer*, der Nagel ist das alte *Troost'sche* Besitztum im Garten an der Peterstraße. Die Bezeichnung Fürstenberg rührt daher, daß die Höhe Eigentum der Landesfürsten der *Grafen von Berg* geblieben war, die hier ein Wildgehege, die sogenannte Wildbahn, besaßen. Der Weidmarkt war seit 1260 der Fischmarkt der Freiheit. Weidwerk bedeutete damals eben auch noch Fischfang. An dem Schmittwege lag eine uralte Schmiede (heute Schwabe), die 1480 *Gangolf in der schmitten* besaß. Die Kölner Pforte ist die heutige Kreuzstraße. Mauern mit Toren hat die Freiheit nie gehabt. Pforte besagt nur, daß man hier die Durchfahrt nach Köln fand. Kölner Straße erklärt sich also von selbst. Auf dem Vogelsberg schossen die Schützen schon um 1650 nach dem Vogel auf der Stange. Die älteste Abbildung unserer Burg mit ihrer Umgebung hat sie dort festgehalten.

Die alte Freiheit, deren Name amtlich mit dem Beginn der preußischen Herrschaft 1815 verschwand, war ohne weite Ausdehnung und eng gebaut; sie umfaßte den Marktberg, Bongardstraße, Weidmarkt, Schmittweg und Kölner Pforte. Der *Justhof* an der Weierbach, ein Bauernhof, der nach seinem ältesten Besitzer, einem *Justus*, den Namen trägt, gehörte schon zur Berghauser Honschaft. Auf seinem Grund und Boden wurde 1881-1882 die neue katholische Kirche Mariä Himmelfahrt erbaut. Das alte katholische Pastorat (Beißel) war einst eine Walkmühle, die um 1480 ausdrücklich als „*vur der Freiheit*“ liegend aufgeführt ist. Das Wasser wurde ihr aus der oberen Weierbach zugeführt. Die dortige Gegend heißt dementsprechend heute noch „*an der Wasserfuhr*“. Wer das Kellergeschoß des Pastorats kennt, versteht nun seinen Bau. Ihr Sammelteich lag auf dem *Joseph Lamfuß'schen* Grundstück.

Die Marktstraße entstand 1490 mit dem Bau der St. Nicolauskirche (1490-1508). Sie nahm genau Flucht auf dies Gotteshaus und hieß zeitweilig geradezu Kirchstraße. Das Marktrecht gehörte zu den Privilegien der Freiheit, bestand also sicher seit 1350. Der Marktplatz lag, so war es die Regel, vor der Kirche, man merkt es noch deutlich, wie hier die Häuser zurückweichen, um den nötigen Raum zu schaffen. Er war vor 1789 an der Nordseite noch etwas größer, beim Bau der Pauluskirche wurde 1783-1787 der Turm 20-25 Schritt über den Friedhof bis auf den Markt vorgezogen. Auch wurde das neue Gotteshaus im Vergleich zum alten etwas geschwenkt, so daß es nicht mehr genau in der Fluchtlinie der Marktstraße liegt. Der Marktbergweg bedarf keiner Erklärung.

Die alten Häuser der Freiheit werden als niedrige Lehmbauten mit Strohdächern beschrieben. Von ihnen ist keines mehr vorhanden. Sie sind in den Bränden des 18. Jh. sämtlich vernichtet worden. Dreimal hat damals die Freiheit in Flammen gestanden, einige Jahre vor 1747, 1753 und 1760. Was heute oben an Gebäuden steht, ist nach 1760 entstanden, die großen Herrschaftshäuser erst nach 1820. Fast dieselbe Zeit nach 1760 fing man an, die Fachwerkwände mit Schiefer zu bekleiden. Vorher besaß nur die *St. Nicolauskirche* (1490-1781) ein Schieferdach und ausdrücklich 1490 berichtet, daß man den Schiefer von der Mosel her holte.

Aus der Freiheit führte ein Weg durch die Koppelwiesen zur herzoglichen Bannmühle. Er bog hinter dem heutigen Bahnhofs nach links, erreichte die jetzige Fahrstraße beim Neubau *Frielingsdorf* und lief geradeaus weiter. Dies Stück ist immer noch erhalten. Nach rechts erreichte er die hölzerne Fahrbrücke über die Wupper. In der „*großen Koppel*“ besaß er eine Abzweigung, die über den Auersteg zur Aue führte. Dieser Koppelweg ist der Vorläufer des schwarzen Weges, der seine Benennung nach der Bedeckung mit Ofenschlacke führte und nach dem Eisenbahnbau 1876 zweimal umgelegt wurde.

Eine zweite Verbindung der Freiheit mit dem Kirchspiel, der Landgemeinde, stellte die Heidenstraße her. Der Ausdruck Heide bedeutet in der älteren Sprache Gefilde, Feld und Flur, Wald, und dahin führte ja bis zur Schaffung der Siedlung auf dem Höchsten nach dem Weltkriege der Weg. Wohnbauten gab es an ihm nicht. Der uralte Lennep Weg ging über den Lindenberg; noch heute erinnern seine Linden an den Ursprung seines Namens. Vom Lindenberg lief er geradeaus, links an *Pixwaag* vorbei, und über die *Dorpmühle* und durch die Wolbecke nach Hasenburg und Lennep.

Nach dem bisher Berichteten haben wir aber auch schon die Ausdehnung und Bebauung des alten Hückeswagen umrissen. Seine bescheidene Ausweitung hub erst an, als die Landesregierung Fernstraßen schuf. Die erste derselben war der Wegezug Elberfeld - Siegen, der in den 70er Jahren des 18. Jh. in Angriff genommen wurde, unsere Gemeinde in Richtung Born - Busenberg - Waag - Kratzkopf - Friedrichstraße - Island - und Peterstraße durchschnitt und kurz vor den napoleonischen Kriegen, um 1790, bei uns bis zum Tannenbaum vollendet war. Jetzt erst wurde auch an dieser Wegstrecke gebaut. Der Name Kratzkopf ist volkstümlicher Art; der Weg hinauf war steil, hier hatte man sein Kratzen. Die Friedrichstraße trug zunächst die Bezeichnung „*an der Bach*“ (Brunsbach). Nach dem Besuch des preußischen Kronprinzen *Friedrich Wilhelm*, der im Oktober 1831 auch unsere Gemeinde besuchte und von ihrem Bürgermeister *Wilhelm Arnold Johanny* in seinem Haus an der Bach bewirtet wurde, erhielt sie zur Erinnerung an den hohen Gast den Namen Friedrich Wilhelm Straße, der später zu Friedrichstraße verkürzt erscheint. Die Islandstraße ist benannt nach den vielen Waschkümpen, die dort unten, vom Wasser des Weierbachs gespeist, aufgestellt waren und zur Winterszeit die Gegend in ein Eisland verwandelten. Um 1820 schrieb man auch dementsprechend, und unsere ganz Alten kennen es auch nicht anders. Die Bebauung der Islandstraße hub also erst nach 1790 an. Ihre ersten alten, niedrigen Häuser sind heute restlos verschwunden. An ihre Bedeutung als Fuhrmanns- und Durchgangsstraße erinnern noch in der Gegenwart die vielen Wirtshäuser, die an ihr lagen und z.T. noch an ihr liegen. Die Peterstraße soll ihren Namen nach vier potenten Persönlichkeiten, die damals an ihr begütert waren, erhalten habe: *Peter Wülfing*, *Peter Troost*, *Peter Vollmann* und *Peter Clarenbach*.

1843-1850 entstand der Straßenzug Dhünnwald - Hückeswagen - Grüne - Landwehr. Von der *Kammerforster* Höhe an benutzt er das Tal des Brunsbaches. Zuerst trug er bei uns bis zur Einmündung der Friedrichstraße an der *Schnabelsecke* die Bezeichnung „*an der neuen Chaussee*“. Hier entstand jetzt die Örtlichkeit Ruhmeshalle, von dem patriotischen Wirt so genannt zur Erinnerung an die Ruhmestaten der Freiheitskriege. Um den weiteren Verlauf der Straße breit genug zu bauen, wurde der Brunsbach überwölbt. Die Bezeichnung Bachstraße ergab sich daher von selbst. Die Friedrichstraße von *Schnabelsecke* bis zum Johannys Gäßchen wurde damals höher angelegt. Man merkt es an der tiefen Lage des alten *Johanny'schen* Hauses. Die neue Villa ihm gegenüber entstand 1850. Der *Johanny'sche* Teich, 1480 ein Walkweiher, wurde damals auf seine heutige Größe gebracht und speiste die um 1780 entstandene Fabrik der *Abhoe* an der Friedrichstraße. Im zuletzt genannten Jahre wurde auch der *Johanny'sche* Park, jetzt Stadtgarten angelegt.

1843-1850 erfolgte ebenfalls der Ausbau der Rader Chaussee, um deren Wegführung man sich schon seit 1770 gestritten hatte, bis sie 1842 endgültig auf den gegenwärtigen Zug Brücke - Fuhr - Buchholz festgelegt wurde. Jetzt verschwand die hölzerne Fahrbrücke über die Wupper, um der steinernen von heute Platz zu machen. Erweitert wurde diese erst mit dem nach dem Weltkrieg immer größer werdenden Autoverkehr. Es geschah, um die so gefährliche Kurve zu meistern.

Mit der Schaffung und dem Ausbau des Chausseenetzes entstand ein immer weiter werdender Postwagenverkehr. Die erste Postanstalt, ein Postwärter-Amt, besaßen wir bereits 1816. Sie stand neben der Krone auf dem Platze auf dem sich heute das Geschäftshaus Wüster-Nachfolger erhebt. Seit 1842 befand sie sich im abgebrannten *Linder'schen* Hause, Ecke Bach- und Friedrichstraße (jetzt Fritz Koll), das den Namen „*alte Post*“ trug, 1879 siedelte sie zum *Wilhelmsplatz* (Hahnenberg'sche Haus) über und vor 10 Jahren etwa 1941 in das *Clarenbach'sche* Gebäude an der Peterstraße. Die heute verschwundene düstere Gasanstalt entstand 1863, der Bahnhof 1876, die städtische Wasserleitung 1889.

Der *Wilhelmsplatz* ist eine Schöpfung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins vom Jahre 1906 und wurde zu Ehren *Wilhelm II* benannt. Hier lag früher der Tränkeweiher, der mit dem Wolfsweiher hinter der Sparkasse einst in die Reihe der Burgweiher gehörte, von denen wir vorhin sprachen. Der Verschönerungsverein schuf auch den Krähenberg an der Fuhr kurz vorher zur Kaiserhöhe um.

Der Name Fuhr oder richtiger „an der Fuhr“, stammt vom lateinischen Ausdruck „forum“, d. h. Gerichts-Richtstätte, die ich auf dem Krähenberg suche. Hier erhob sich zur Hückeswagener Grafenzeit das Hochgericht, der Galgen, ein Lieblingsaufenthalt der Krähen (Schloßdohlen).

Von den noch nicht genannten Plätzen der Stadt bedürfen nur noch einige der Erklärung. Die *Zipshütte* zwischen Island- und Weidmarktstraße ist benannt nach einer hier wohnenden Familie *Zips*, die auch dem *Hof Zipshausen* den Namen gab. Der alte Schulplatz an der *Bongardstraße* erinnert an eine Schule die hier um 1824 erbaut war. Das *Tabernakel* am Fürstenberg über dem Eingang zur *Harhausgasse* ist eine Erinnerung an die Franzosenzeit von 1796. Hier erhob sich vom 30. Mai bis 3. Juni 1796 das Sommerlager eines französischen Streifcorps, das, der Jahreszeit entsprechend, aus rasch zusammen gebrachtem Laubwerk, Baumästen und dergleichen errichtet war und von den Franken in ihrer Sprache „des tabernacles“, Laubhütten genannt wurde. Der fremde Name imponierte und blieb haften. Das große Lager *Michel Neys* desselben Jahres 1796 lief vom *Lindenberg* über *Waag* bis *Brunsbach* und sperrte die genannte neue Straße über den *Kratzkopf*. Die Benennung „am Tannenbaum“ ist nicht alt und findet sich erst nach Vollendung der Peterstraße 1816. Nadelholz war vorher selten in unserer Gegend und kam erst zur Preußenzeit häufiger zur Anwendung.

Nicht wahr, was ich in der Einleitung sagte, hat seine Bestätigung gefunden: Plätze und Straßen sind nicht leere Namen, sondern ein Spiegelbild der langsamen geschichtlichen und baulichen Entwicklung einer Stadt.